

## Václav Sedláček (1917–1939)

### Ein tschechischer Held, ein Sohn Recklinghausens

von Martin Krsek,

aus dem Tschechischen übersetzt von Thomas Oellermann

#### Einleitung

1918 entstand die Tschechoslowakische Republik. Mit ihren 15 Millionen Einwohnern war sie ein Vielvölkerstaat, neben Tschechen und Slowaken lebten dort auch 3,5 Millionen Sudetendeutsche sowie weitere ethnische Minderheiten. Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung in Deutschland formulierte Adolf Hitler wiederholt den Anspruch, die Deutschen der Tschechoslowakei an das Reich anschließen zu wollen. 1933 gründete sich in der Tschechoslowakei die Sudetendeutsche Heimatfront (später Sudeten-deutsche Partei), die letztlich zum Erfüllungsgehilfen Hitlers wurde, indem sie im Sommer 1938 in den deutsch besiedelten Grenzgebieten der Republik Unruhen provozierte, so dass Hitler eine internationale Lösung fordern konnte. Im so genannten Münchener Abkommen vom 30. September 1938 beschlossen das Deutsche Reich, Frankreich, Großbritannien und Italien die Abtretung der deutschen Gebiete der Tschechoslowakei an Deutschland.

Die Tschechoslowakische Republik selber war nicht an den Verhandlungen des Abkommens beteiligt. Vielen Juden, Tschechen und ausgewiesenen Gegnern des Nationalsozialismus blieb in der Folge nur die Flucht in das tschechische Inland. Das übrig gebliebene kleine tschechische Staatsgebiet sollte dem Druck Deutschlands nicht lange standhalten können, zumal die Slowakei nun nach Unabhängigkeit strebte und letztlich zu einem Vasallenstaat Hitlers wurde. Am 15. März 1939 marschierten deutsche Truppen in den tschechischen Reststaat ein und errichteten das so genannte Protektorat Böhmen und Mähren, in dem es zwar eine tschechische Verwal-

tung gab, ansonsten aber die mit harter Hand auftretende Kontrolle der Deutschen. Am 28. Oktober 1939 kam es anlässlich des ehemaligen tschechoslowakischen Staatsfeiertages in Prag zu großen Demonstrationen, bei denen Demonstranten erschossen wurden. Die Beerdigung des Medizinstudenten Jan Opletal am 15. November führte zu weiteren großen Protesten. Als Reaktion wurden am 17. November alle tschechischen Universitäten geschlossen, die Anführer der Studenten hingerichtet und 1200 Studenten ins Konzentrationslager Sachsenhausen deportiert. In Erinnerung an diese Ereignisse wird seit 1941 der International Students' Day gefeiert. Eine Studentendemonstration am 17. November 1989, die dem Weg des Trauerzugs für Opletal folgte, wurde zum Auslöser der Samtenen Revolution unter dem späteren Präsidenten Václav Havel.

Die tödliche Kugel traf sie zur selben Zeit und am selben Ort: am 28. Oktober 1939 in Prag in der Žitná-Straße. Während der Medizinstudent Jan Opletal zu einem Symbol des Widerstands gegen die nationalsozialistische Okkupation wurde und die Nazis auf seine Beerdigung, die zu einer Manifestation wurde, mit starker Repression gegen die Studenten reagierten, gab es für Václav Sedláček in der Erinnerung keinen Platz. Wie lautet also die Geschichte des Bäckerei-Arbeiters, der dieses absolute Vergessen auf keinen Fall verdient hat?

Die letzten Tage seines kurzen Lebens erlebte der 22-jährige Václav Sedláček in Aufruhr. Er hasst die Deutschen, die die böhmischen Länder besetzt halten und nun kann er es ihnen offen zeigen. Es nähert sich der 28. Oktober, der erste Feiertag der Staatsgründung der



Portraitfoto, späte 1930er Jahre

Tschechoslowakei von 1918, der in Unfreiheit begangen werden muss. In den Prager Straßen hängen Flugblätter, die dazu auffordern, offen gegen die Okkupation zu demonstrieren. Im Flüsterton werden Anweisungen zur geplanten Demonstration verbreitet: Lasst uns die Häuser mit tschechoslowakischen Fahnen schmücken! Lasst uns feierlich gekleidet auf die Straße gehen! Lasst uns am Mantelkragen die tschechoslowakische Trikolore tragen!

Václav konnte sich diese Gelegenheit nicht nehmen lassen. Er zog seinen Sonntagsanzug an, ein weißes Seidenhemd, einen blauen Pullover und einen grauschwarzen Mantel. Am Mantelkragen befestigte er ein weiß-rot-blaues Band. Er ging auf die Straßen Prags, die sich seit dem Morgen mit tausenden Menschen füllten. Zuerst demonstrierte er still, nur mit seiner Anwesenheit, beim Anblick der wachsenden, mit der Trikolore geschmückten Menschenmenge wurde er schrittweise mutiger, wie alle um ihn herum. Die unterdrückte Wut fand hier ein Ventil. Václav Sedláček singt mit der Menge auf dem Wenzelsplatz patriotische Lieder. Und

dann auch die Nationalhymne. Als ihr Text erklang, salutieren auch die aufsichtführenden tschechischen Polizisten.

## Polizeikugeln

So offen sind die Tschechen bislang nicht gegen die deutsche Besatzung aufgetreten und den Nazis konnte das nicht gefallen. Für die deutschen Polizeieinheiten sowie für die Abteilungen von SS und SA in Prag gilt die höchste Alarmstufe; die Masse können sie aber nicht beherrschen. Am Nachmittag bereits verliert Hitler die Geduld und weist den Staatssekretär des Protektorats Karl Hermann Frank telefonisch an, die Lage um jeden Preis zu beruhigen. Auch unter Verwendung schwerer Waffen. Der tobende Frank fährt persönlich in die Prager Straßen und prügelt selbst mit dem Schlagstock auf Demonstranten ein. Mit der Drohung, die Demonstranten zu massakrieren, zwingt er die tschechische Polizei dazu, sich auf Seiten der Deutschen am Einsatz zu beteiligen.

Die tschechischen Polizisten gingen auf Pfeden gegen die Masse auf dem Wenzelsplatz vor. Der Bäckereiarbeiter Sedláček geht in der Menge zurück in Richtung Žitná-Straße. In diesem Augenblick drängt die deutsche Polizei weitere Demonstranten vom heutigen Friedensplatz in den Weinbergen auch in Richtung auf die Žitná. „Was jetzt, wohin verschwinden wir? Nicht nach oben, nicht nach unten? Die vorderen Reihen wurden langsamer. Die Ahnungslosen von hinten begannen, in uns hineinzulaufen. Ich weiß schon nicht mehr, welche Polizei schrie, dass wir auseinandergehen sollten. Aber wohin? Da fiel ein Schuss. Unterbewusst registrierte ich, dass die Deutschen geschossen hatten. Menschen schrien.

„Es entstand riesiges Chaos,“ zeichnete der Historiker Josef Leikert die Erinnerungen des Studenten Josef Nikl für sein Buch „Schwarzer Freitag 17. November“ (*Černý pátek 17. listopadu*) auf. Nikl erblickte, wie sich der



Familiäre Szene auf der Dortmunder Straße, Recklinghausen, undatiert, späte 1920er-Jahre.

getroffene Jan Opletal an den Bauch griff. Er sah nicht, dass sich einige Meter weiter ein anderer junger Mann an den Brustkorb fasste. Eigentlich bemerkte dies niemand in diesem Durcheinander, zumindest meldete sich später kein Augenzeuge. Václav Sedláček liegt auf der Straße, ergriffen von den Schmerzen in seiner Brust. Die Polizeikugel hatte ihn direkt ins Herz getroffen. Zwei Polizisten kommen zu ihm und versuchen ihn aufzuheben. Sein Körper ist aber bereits leblos. Er stirbt innerhalb von fünf Minuten.

### Rätselhaftes Desinteresse

Václav Sedláček wurde wahrscheinlich zum ersten Opfer der nationalsozialistischen Be-

satzter im sog. Protektorat überhaupt. Überraschenderweise blieb er aber für Jahrzehnte ein anonymes Held. Wenn ihn schon ein Schulbuch in Zusammenhang mit Jan Opletal (der seinen Verletzungen am 11. November im Krankenhaus erlag) erwähnte, wurde oftmals fälschlicherweise der Vorname mit Otakar verwechselt. Unbekannt war, wie er aussah. Vielleicht das Einzige, das man über ihn wusste, war, dass er Arbeiter war, kein Student.

Dabei lebten die Eltern Sedláček in Ústí nad Labem (Aussig) bis zum Ende der 1970er-Jahre und warteten vergeblich auf eine Anerkennung für das Martyrium ihres Sohnes. Erst fünfzig Jahre nach dem Ereignis begannen zwei Forscher – der Journalist und Zeitzeuge Miroslav Nečasek und der Historiker und Publizist Josef Leikert – sich für das Schicksal Václav Sedláček näher zu interessieren. „Das Desinteresse an Sedláček hat mich überrascht, immerhin war er ein Arbeiter und die Arbeiterklasse war unter dem kommunistischen Regime protegiert. Die Historiker wollten sich wohl nicht auf die Suche machen und in den Archiven gab es zu ihm nur sehr wenige Erwähnungen. Den tatsächlichen Grund, warum Václav Sedláček für die Öffentlichkeit nicht interessant war, kann ich aber nicht genau erklären,“ sagt Josef Leikert, der heute an der Universität *Konstantina Filozofa* im slowakischen Nitra lehrt.

Nečasek und Leikert fanden in Prag vor allem den Onkel Václavs und die Tante Puchmajer. „Wir haben gedacht, dass man unseren Václav vollkommen vergessen hatte, er hat ja noch nicht einmal ein Grab. Die Beerdigung fand am 4. November 1939 auf dem Friedhof in Prag-Braník statt. Es nahm eine große Menge Prager teil, aber auch die Gestapo und einige uniformierte tschechische Polizisten. Am Grab durfte niemand sprechen und es war noch nicht mal ein Pfarrer anwesend. Es war eine stille Beerdigung. Zu einem Zwischenfall, vor dem sich alle fürchteten, ist es zum Glück nicht gekommen,“ schrieben die Puchmajers den

Forschern in einem Brief. Sie fügten einige Fotos von Václav und ein paar Informationen hinzu, aus denen sich ein kurzer Lebenslauf erstellen ließ. Im Vergleich zu der detailreichen Dokumentation des Lebens von Jan Opletal war das aber immer noch fürchterlich wenig.

Überraschenderweise halfen erst jetzt, nach 70 Jahren, die noch lebenden Verwandten von Sedláček, seinen Lebensweg zu präzisieren und zu erzählen. Auch um Begebenheiten aufzude-

cken, die im Hintergrund des Desinteresses an seiner Person stehen könnten. „Václav war vier Jahre älter. Wir gingen zusammen in die deutsche Schule und durften kein Tschechisch reden. Da hätten uns die deutschen Kinder gehauen. Ich konnte sowieso kein Tschechisch sprechen. Ich habe nur verstanden, denn mit uns sprach die tschechische Großmutter, die kein Deutsch konnte. Bei Václav war es gleich mit dem Tschechischen,“ erzählt mit einem erkennbaren deutschen Akzent die achtundachtzigjährige Anna Švandová, die Cousine Václavs, die in einer Plattenbausiedlung in Ústí nad Labem lebt.

## Geboren in Recklinghausen

Der Lebenslauf von Václav Sedláček macht neugierig schon wegen seines weit entfernten Geburtsortes: Recklinghausen, Nordrhein-Westfalen. Václav kam auf die Welt am 22. April 1917 als der mittlere von drei Söhnen in die Familie des tschechischen Bergmannes Václav und seiner Frau Božena. In den kleinen Bergmannshäusern dort lebten hunderte vergleichbare Familien. Entlang der ganzen



Blaskapelle „Pricha“, Recklinghausen, undatiert, 1920er-Jahre.

Dortmunder Straße, die von Recklinghausen bis nach Oer-Erkenschwick reicht, wohnten zahlreiche tschechische Familien. Václav gehörte bereits zur zweiten Generation der Familie Sedláček, die in Deutschland aufwuchs, nach Recklinghausen war zu Beginn des 20. Jahrhunderts sein Großvater gekommen. Einige seiner acht Kinder wurde noch in der Gemeinde Bolkov bei Pilsen geboren, die anderen schon in der neuen Heimat in Recklinghausen. Aus dem Pilsener Gebiet kamen damals viele Bergarbeiterfamilien, denn sie konnten zuhause keine Arbeit finden.

Die Tschechen bewahrten in Recklinghausen ihr Nationalbewusstsein und ihr Zusammengehörigkeitsgefühl. Der Komenský-Verein führte bis zu seinem Verbot in den 1930er-Jahren regelmäßige tschechische Unterhaltungsabende und Bälle durch, zu denen Deutsche keinen Zutritt hatten. Die beliebte Blaskapelle *Pricha* spielte tschechische Musik, einschließlich der neuesten Schlager aus der Heimat. In ihr spielte auch der Vater Václavs Klarinette und einer der Onkel Trompete. Gläubige Tschechen konnten auch bis zur Machtergreifung Hitlers die Messe



Gedenktafel 2018

und die Beichte auf Tschechisch hören. Der Generation Václavs war aber das Deutsche als Sprache bereits näher. „Als ich in die erste Klasse ging, ging bei mir Tschechisch und Deutsch durcheinander und mein Vater sagte: ‚Genug! Zuhause werden wir mit ihr nur noch Deutsch reden,‘“ erinnert sich eine weitere Cousine Václavs, die vierundachtzigjährige Silvia Ebrlová, die auch in Ústí nad Labem lebt.

Das heißt aber nicht, dass die Sedláčeks und andere Tschechen in Recklinghausen ihr Nationalgefühl verloren. Die Mehrheit hatte auch weiter ihr Heimatrecht in den tschechischen Dörfern ihrer Vorfahren. Schließlich fuhren sie auch weg, um ihren Wehrdienst in der tschechoslowakischen Armee zu absolvieren. Auch wenn viele schon kein Tschechisch mehr sprachen, waren sie stolz darauf, Tschechen zu sein. Und das insbesondere Václav. „Am Anfang hatten wir mit den Deutschen keine Probleme. Wir Kinder waren Freunde. Schrittweise kam aber der Hass zu uns Tschechen auf. Oft haben uns unsere deutschen Mitschüler beleidigt. Václav ließ sich nichts gefallen. Sofort hat er sich geprügel. Die Deutschen hat er nicht direkt ge-

hasst,“ erinnert sich Anna Švandová. Ansonsten beschreibt sie Václav als kameradschaftlichen und unter den Leuten sehr beliebten Jungen. „Wir haben ihn alle bewundert,“ fügt sie hinzu.

### Bäcker in Ústí nad Labem

Václav sollte Bergmann werden wie der Großvater, der Vater und alle Onkel. Nur hinterließ die Weltwirtschaftskrise in diesem Berufszweig tiefe Spuren. Als es in den Recklinghäuser Bergwerken zu Entlassungen kam, gingen zuerst die Tschechen. Die schwierige soziale Situation ließ sie ihr Glück andernorts suchen. Einige aus der Familie Sedláček gingen in die Sowjetunion, andere nach Frankreich, ein Teil kehrte nach Böhmen zurück. 1932 kamen auch die Eltern Václavs hierher zurück – mit ihren Söhnen Josef, Václav und Karel. Onkel Puchmajer war bereits früher zurückgekehrt und besorgte ihnen eine Wohnung im „tschechischen“ Viertel von Ústí nad Labem, dem Stadtteil Předlice (Prödlitz), unweit des dortigen Braunkohltagebaus. Mit 15 Jahren lernte Václav so endlich das Land seiner Eltern kennen. Mit seinem jüngeren Bruder Karel fing er als Hilfskraft in

der Bäckerei von Karolina Watzkeová auf der Hrnčírská-Straße an und perfektionierte sein Tschechisch, wenngleich es im überwiegend deutsch besiedelten Ústí / Aussig hierzu kaum Gelegenheit gab.

„Der Komenský-Verein in Recklinghausen führte für uns über die Ferien Fahrten nach Böhmen durch und ich bin für einen Monat zu den Sedláčeks gefahren. Meinen Cousin Václav habe ich aber nicht so viel gesehen. Als Bäcker arbeitete er hauptsächlich in der Nacht in der Bäckerei und schlief oft lang“, erzählt Silvia Ebrlová, deren Eltern sich nach einem kurzen und schockierenden Aufenthalt in der Sowjetunion wieder in Deutschland niederließen.

Als nach dem Münchener Abkommen das Grenzgebiet besetzt wurde, teilte sich die Familie auf. Die Eltern und der älteste Sohn Josef blieben in Ústí nad Labem, also im neuen Reichsgau Sudetenland, und Václav und Karel gingen nach Prag, in den Rest der freien, nun schon Tschecho-Slowakei genannten Republik. Wieder half ihnen Onkel Puchmajer, der zu der Zeit schon in Prag wohnte. Václav fand Arbeit in der Bäckerei von Ladislav Vrbický in Prag-Smíchov, Karel beim Bäcker Josef Pažout in der Altstadt. Aber auch hier traf sie schnell die deutsche Okkupation. Beide Brüder traten unerschrocken gegen die Besatzer auf und beide bezahlten dafür mit ihrem Leben. Václav am 28. Oktober 1939 in Prag und Karel am Ende des Krieges wohl in Auschwitz oder in Mauthausen.

Der jüngere Bruder wollte nämlich den Tod Václavs um jeden Preis rächen und behielt dies nicht für sich. Verraten wurde er von der Frau von Bäcker Pažout, die sich zur deutschen Nationalität bekannte. Nach einem mehrmonatigen Gefängnisaufenthalt in Prag-Pankrác wurde Karel entlassen. Er fuhr nach Deutschland, wo er erneut Probleme mit der Gestapo bekam. Bei der Verhaftung konnte er fliehen, floh in seine Geburtsstadt Recklinghausen, wo noch eine Reihe von Verwandten aus der Sedláček-

Familie wohnte. „Er kam in der Nacht zu uns, sagte, dass die Gestapo hinter ihm her sei und dass er Václav rächen wolle. Er sagte auch, dass er uns nicht schaden wolle, und ging schnell wieder. Direkt am Morgen kam die Gestapo zu uns und durchsuchte das ganze Haus,“ beschreibt Karla Anna Švandová das Schicksal ihres Cousins.

## Eine ‚unpassende‘ Familie

Der Krieg ging zu Ende, aber das Schweigen über die Begleitumstände von Václavs Tod hielt an, auch ohne Zensur im ehemaligen sog. Protektorat. Die traurige Geschichte wird nur in der Familie Sedláček erzählt. Warum? Vielleicht war gerade die Familie einer der Gründe. 1945 kam nämlich ein größerer Teil von Václavs Onkeln und Tanten aus Recklinghausen in die befreite Tschechoslowakei. Sie folgten dem Ruf der Republik, kamen, um beim Aufbau der Grenzgebiete zu helfen. Sie ließen Stellung, Besitz und Freunde in Deutschland zurück und kamen nach Ústí nad Labem zu Václavs Eltern, wo sie die Häuser und Wohnungen der vertriebenen Deutschen bekommen sollten.

Doch auf sie sollte eine Enttäuschung warten. Die Tschechen verhielten sich ihnen gegenüber vielmals schlechter als die Deutschen im Reich. Sie betrachteten die Heimkehrer als Sudetendeutsche. „Ich habe Tschechisch erst 1945 hier gelernt. Die Leute haben nicht geglaubt, dass ich Tschechin bin. Es genügte, dass ich mit Akzent sprach und es wurde mir angerechnet. In der Arbeit bekam ich deswegen einen niedrigeren Lohn, nur so viel wie auch die Deutschen bekamen. Wie oft habe ich bedauert, dass wir aus Deutschland weggegangen sind,“ beschwert sich Silvia Ebrlová. Vergleichbare Sachen erlebte auch Anna und vielleicht hätte sie auch Václav erlebt, wenn er weitergelebt hätte. Bestimmt erklang auch in seinem Tschechisch der verhasste Sudetenakzent.

Václavs Eltern resignierten. Deswegen dürften sie sich nicht mehr um das Grab des erschossenen Sohnes in Prag-Braník gekümmert haben, so dass dieses 1965 als verlassen galt und eingeebnet wurde. Der alte Václav Sedláček sprach nicht einfach so mit jemandem über seinen Sohn. Und wenn die Rede darauf kam, war zu sehen, dass er es nur schwer ertragen konnte, dass man ihn so vergessen hatte. Er begründete das mit der deutsch-tschechischen Herkunft der Familie,“ sagt Stanislav Šimek, der mit Václavs Vater viele Jahre in Ústí nad Labem in einer Blaskapelle spielte.

Stanislav Šimek versuchte zusammen mit Verwandten, in der Stadt zumindest irgendein Denkmal für Václav Sedláček durchzusetzen. Ende der 1960er-Jahre wurde die Idee, die 14. Grundschule nach ihm zu benennen, fallengelassen. Zu Beginn der 1990er-Jahre kam der Name Sedláčeks überraschenderweise noch

nicht einmal auf die Liste zur Umbenennung „sozialistischer“ Straßen. Paradoxerweise hat Jan Opletal seine Straße in Ústí nad Labem bekommen, auch wenn er noch nicht einmal die kleinste Verbindung zur Stadt hat.

*Der Autor ist Historiker des Museums der Stadt Ústí nad Labem.*

*Anmerkung: Dieser Text erschien erstmalig 2009 im tschechischen Wochenmagazin Reflex. 2018 wurde auf Betreiben des Autors mit Unterstützung der Tageszeitung Mladá fronta Dnes, des Stadtmuseums Ústí nad Labem und der Prager Friedhofsverwaltung auf dem Prager Friedhof in Braník eine Gedenktafel für Sedláček eingeweiht.*



*Einweihung der Gedenktafel auf dem Friedhof Prag-Braník, 2018, links: Martin Krsek.*